

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873

3 (18.1.1873)

Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N^o 3.

Samstag, den 18. Januar

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 kr.; durch die Post bezogen 43 kr. — Inserate werden zu 3 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Unser Schuldregister.

„La raison nous dit qu'un homme n'est punissable que par les fautes de sa volonté.“
Rousseau.

Jedem Lande, jedem Stande kommt sein Frühling, dem einen früher, dem andern später. Der Lehrerstand wartet bis heute darauf; sein Lenz ringt sich schwer aus dem Schooße eines langen Winters. Seit Jahren streben die Lehrer nach einer würdigen amtlichen, materiellen und socialen Stellung, ohne doch über die untersten Sprossen der Hoffnungsleiter gekommen zu sein. Sie sind eingekleidet zwischen fremden Interessen wie jenes hundertjährige Amphibium in seiner Felspalte. Die Sorge um die gemeinen Bedürfnisse des Lebens hat Vielen den Blick für die wahren Standesinteressen verdüstert, und ein aus zähen Stoffen und engen Maschen gestriktes Verwaltungsnetz hat die Elasticität des Willens und den Muth der Selbstbestimmung gelähmt. Was noch fehlte, vollendeten Gewohnheiten und gegenseitiges Beispiel. So wars bis vor Kurzem. Die Mehrzahl der Lehrer verharrete bei ihren eigensten Angelegenheiten in dumpfem Schweigen oder privatem Murren. Nur einige Prediger in der Wüste nahmen als Dolmetscher der schweigenden und zuwartenden Menge, als Pioniere neuer Zustände, muthig das Wort. Sie sind nicht selten zu Märtyrern geworden. — Dieserweg! — Mit Dräger-Mantel konnten sie sagen: „Dann dacht' ich, was ich all gestrebt und was mir all mißlungen, und wie ich ewig gluthbelebt, doch nie ein Ziel errungen. Ich dachte, wie es schmerzt und brennt, dies ewig leere Streben. Mein Denken war ein Monument auf ein verfehltes Leben.“

Etwas besser ist's geworden. Die Erkenntniß Dessen, was uns fehlt und was wir erstreben müssen, ist in allen Lehrerkreisen gewachsen. Die Gedanken jener Einzelnen haben die Gesamtheit durchdrungen und schlagen ihre Wellen bis in die entferntesten Dörfer. Mit wunderbarer Uebereinstimmung entspringen überall dieselben Klagen, dieselben

Wünsche, dieselben Entschlüsse. Das ist nicht die künstlich geschaffene Uebereinstimmung einer Jesuitenpetition, sondern die tief empfundene, allmählich herausgelebte Wahrheit eines Lebensschicksales.

Doch die Erkenntniß ist nur die erste Etappe auf der Thatenstraße. Wie oft bleibt sie in äußeren Hindernissen wie der Widder in den Hecken oder in individuellem Egoismus wie die Muschel in ihrer Schale stecken! Wie oft ist unsere Erkenntniß besser als unser Thun! Wie oft löschen Trägheit und Feigheit das Licht der Erkenntniß und die Gluth des Entschlusses aus!

Doch was können wir thun, wenn Herzen und Beutel verschlossen sind wie der Himmel zu den Zeiten Eliä?

Wir müssen durch unser amtliches Wirken und unsere außeramtliche Haltung die Interesslosigkeit des Publikums und besonders der maßgebenden Kreise für die Person und die Arbeit des Lehrers zu besiegen suchen. In dem mangelnden Verständniß und Interesse der Gesamtheit für die Aufgaben und Leistungen der Schule, für die Person und das Schicksal des Lehrers haben wir den Hauptfeind des Fortschritts auf diesem Gebiete.

Ob dieser Bann verschuldet oder unverschuldet auf dem Lehrerstande liegt, hier muß der Hebel angelegt werden.

Ist unser Schicksal eine Kritik unserer Arbeit, unsere Arbeit aber eine Kritik unseres Werthes, dann müssen wir beschämt an unsere Brust schlagen.

Was wollen wir sagen zu jenem harten Urtheil: „Ein Stand, der sich die öffentliche Achtung nicht durch seine Haltung und seine Leistungen erzwingen kann, der unwürdige Ketten nicht abzuschütteln vermag, verdient kein besseres Loos, noch nicht einmal das Mitleid?“ Wollen wir uns für die schlechte Meinung dadurch rächen, daß wir sie wahr machen? Das verhöte Gott! Zu ernster Selbstprüfung, zu gewissenhafter Abwägung unseres Schuldantheils soll sie uns bestimmen. Nur durch Selbsterkenntniß und Selbstbesserung führt der Weg zu wahrer Besserstellung. Wir dürfen die Ursachen

unseres Glendes und die Hemmschuhe unseres Strebens nach Besserung unserer Lage nicht außer uns allein suchen, sondern müssen vorab unsern eigenen Schuldantheil feststellen. Was wir „fremde Schuld“ nennen, erweist sich oft als natürliche Folge der eigenen oder als unser eigener potenziertes Schuldantheil. Ehe nicht das eigene Haus bis in die verstecktesten Kellerräume durchforscht und mit Besen gekehrt ist, haben wir kein Recht, Andere ob unserer traurigen Lage anzuklagen.

So wollen wir uns denn selbst ohne Verheimlichung und ohne Beschönigung die Beichte hören. Sie faßt sich zusammen in folgende Sätze:

1. Es ist oft eine angestrengte Weiterbildung unterlassen worden.
2. Der Pflichterfüllung hat es nicht selten an Pünktlichkeit und Treue gefehlt.
3. Der Unterrichtserfolg ist oft hinter berechtigten Erwartungen zurückgeblieben.
4. Wir haben nicht einig und muthig zusammengestanden in gemeinsamen Angelegenheiten.
5. Viele haben durch unehrenhafte außeramtliche Haltung die Standesehre verletzt und die Standesinteressen geschädigt.

I.

Die Weiterbildung.

Die Lehrerbildungsweise nach Vorschrift der preussischen Regulative ist durch die Stimme der Oeffentlichkeit gerichtet.

Wenn trotzdem nicht wenige Lehrer über das Gewohnheitsniveau geistiger Bedeutung emporgestiegen sind, so ist dies nur der Unverwundlichkeit des Bildungsdranges, nicht aber dem officiellen Bildungssysteme zu danken.

Die Seminare in ihrer Mehrzahl kranken an der armen Präparandenbildung, an Mittelmäßigkeit des schlecht-bezahlten Lehrpersonals, an der Planlosigkeit der Arbeit, an der Verkehrtheit des Erziehungssystems, besonders an der aller individuellen Entwicklung feindlichen Strenge des Internats, an dem Mangel guter Lehrmittel und an der Kürze der Vorbereitungszeit bei einem Zuviel der Unterrichtsstoffe.

Das schönste Resultat der Lehr- und Lernarbeit, die Lust und Fähigkeit zu erfolgreichem Weiterstreben, reißt nur in wenigen Seminaristen. Meist flicken sie ihren Zöglingen aus allerlei Wissensklappchen einen Mantel bunt zusammen, den viel arme Thoren nun für den Purpurmantel der Wissenschaft halten. Darum findet sich wahrer Fortbildungsbegriff, mit Geschick zu rechtem Lernen gepaart, nur vereinzelt unter den regulativisch gebildeten Lehrern. Musik und fremde Sprachen sind die mit Vorliebe eingeschlagenen Fortbildungspfade. Weniger das Bildungsstreben als eine gewisse Eitel-

keit und Sucht nach gesellschaftlicher Bedeutung drängen zu diesem Studium. Beides liegt neben dem rechten Fortbildungswege, denn der Schule ist damit wenig gebient.

Wenn aber das Seminar gesündigt hat, indem es den Bildungsdrang nicht anzuregen verstanden, ihn wohl gar eingeschlafert hat, kann da der junge Mann verantwortlich gemacht werden?

Ja doch! Denn wenn er nicht in Trägheit und Sinnenlust Ohr und Herz verschlossen hält, so wird er der Wecker rufe genug hören. Zunächst wird ihn eine gewissenhafte Schularbeit an die Vertiefung seines Wissens mahnen. Oder das innere Bedürfnis wird gleich einer verschütteten Quelle so lange bohren, bis es siegreich durchbricht. Vielleicht treibt ihn auch ein dumpfer, unverständener Hunger zu diesem und jenem Tische, bis die rechte Nahrung gefunden ist. Oder die Abgeschlossenheit vom Menschenverkehr, die ihn nöthigt, meist sein eigener Gesellschafter zu sein, treibt ihn zur Einsicht in sich und zur Arbeit an sich. Oder sein Weg wird von tüchtigen Menschen gekreuzt, die mit heller Fackel in Geist und Herz hineinleuchten und das Bildungsstreben entzündend.

Schlimm ist's freilich, daß dem Ungefähr die Weckerrolle überlassen bleibt und daß nicht das Seminar mit Naturnothwendigkeit die Bildungspfade vorzeichnet. Aber entschuldigt für alle Zeit ist damit das Einspinnen in Trägheit und Unwissenheit nicht. Jedem rufen z. B. die Schulzeitungen ein: „Wach auf!“ zu. Sie sind die Bannerträger der Pädagogik. Sie geleiten auf's geistige Kampffeld; sie lehren Freund und Feind unterscheiden, die Waffen brauchen und an der Gemeinschaft sich stärken.

Mit dem Lesen von Schulzeitungen rückt das einzelne Glied in den Influenzkreis der Gesamtheit. Wer sie unter irgend welchem Vorwande abweist, stößt die ausgestreckte Hand der Gemeinschaft zurück und wird in der Isolierung seiner Armseligkeit ärmer und ärmer. Wie viele unserer Standesbrüder sind diesem Fluche verfallen!

Ähnlich wie die pädagogische Tagesliteratur wirken einfachend auf das Bildungsstreben Konferenzen und Vereine. Geht's darin recht zu, so ist „näher gerückt der Mensch an den Menschen; enger wird um ihn, reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt. Sieh, da entbrennen im feurigen Kampf die eifernden Kräfte; Großes wirkt ihr Streit, Größeres wirkt ihr Bund“ (Schiller.)

Wie Viele schließen sich von dem Vereinsleben ab! Sie versperren sich dadurch die Pforte, die sie aus ihrer Armseligkeit und der Einförmigkeit ihres Daseins leitet, die der Arbeit des Alltags neue Spannkraft und dem Herzen neue Lebens- und Thatenlust zuführt.

Leider haben viele Konferenzen und Vereine nicht die rechte Zugkraft. Die amtlichen Konferenzen sind meist mit dem Siegel der Einseitigkeit und Langweile gestempelt. Die freien Vereine vergeuden oft ihre Zeit und Kraft in agitatorischer Thätigkeit, oder sie sind Opferfeste am Altar des Vergnügens, oder Tennen, wo die Zungen Stroh dreschen, oder Werkstätten, wo kleinlicher Bekrittelungseifer jede gutgemeinte Leistung in den Schraubstock nimmt. Nicht das verächtliche Aburtheilen und endliche Wegbleiben, sondern die Wahl eines thätigen und energischen Vorsitzenden und fleißige Betheiligung eines Jeden nach seiner eigenartigen Vergabung ist das rechte Heilmittel für solch kranke Vereine.

Die flüchtige Tagesliteratur wie die Vorträge und Verhandlungen der Vereine werden schließlich nicht voll befriedigen. Sie leiten zu den tieferen Bildungsbrunnen unserer klassischen Literatur und der pädagogischen Kernschriften.

Wer einmal dies Nilwasser getrunken, den wird das brackige Wasser der Lache anwidern. Das Seminar hat selten genug diesen guten Durst geweckt. Was in den Lesebüchern ein fromm-orthodoxer Bettlerinn an Brosamen von den Tischen unserer reichen Geister zusammengelesen und in regulativ-pädagogischen Brühen schmachtast zu machen gesucht hat, das ist keine deutsche Literatur, die den abgehenden Jüngling lebenslang mit magischer Kraft anzieht und immer durstiger nach „Mehr“ macht. Nur Einzelne sind auf dem Seminare durch verbotene Lufen in das Schatzhaus unserer geistigen Großhändler eingestiegen. Sie werden meistens die Zierden des Lehrerstandes.

Wenn die Mehrzahl der jungen Lehrer weder Liebe noch Verständniß für unsere klassische Literatur zeigt, so sind die Erziehungseinflüsse auf dem Seminare ein Entschuldigungsgrund. Wer aber trotz der Freiheit seiner Lehrerstelle, trotzdem das Lob unserer Klassiker auf allen Lippen lebt, trotzdem sie ihm zu den billigsten Preisen ins Haus geschickt werden, trotzdem mündliche und schriftliche Rede der Gebildeten mit klassischen Citaten wie mit güldenen Fäden durchschossen ist, dennoch in der Abkehrung von den Besten der Nation verharret, der liefert sich selber der Verachtung aus. Es ist kaum begreiflich, wie bei Vielen der Bildungsdrang noch nicht einmal auf dem Boden unserer klassischen Literatur den Spaten ansetzt, hier, wo die Arbeit von Anfang an Vergnügen, die Mühe Erholung, das Pflanzen gleich Ernte ist. Es ist eine unverzeihliche Sünde wider den heiligen Geist der Nation, wenn die Lehrer Fremdlinge in unserer Nationalliteratur sind. Nicht laut genug kann ihnen zugerufen werden: Entsündigt euch, indem ihr in dies Bethesda niedertaucht!

Ein immer neuer Sporn zum Weiterstreben liegt in der

täglichen Schularbeit. Wen die Wahrheit nur angehaucht hat, der muß doch auf Tritt und Schritt die Unzulänglichkeit seines Wissens fühlen und überall den Drang spüren, durch umfassende Präparationen die Lücken seines Wissens auszufüllen und tiefer in die einzelnen Wissensgebiete einzudringen. Das selbstgenügsame Behagen der Unwissenheit ist mit dem Begriff eines Lehrers unvereinbar. Wie bald erschöpft sich die Seminarciisterne in der Tagesgluth! Das Weiterstudium muß sie mit lebendigem Wasser füllen, besonders da, wo das Seminar am dürftigsten gegeben hat, in den sogenannten Realien.

Das Seminar hat die jungen Lehrer meist zu Schulhaltern abgerichtet und sie mit einer gewissen methodischen Routine ausgerüstet. Eine wissenschaftliche d. h. psychologische Begründung der äußern Lehrthätigkeit ist gegen die Absichten der Regulative. Eine Summe von methodischen Handwerksgriffen macht die Pädagogik aus.

Dabei kann sich eine halbwegs tiefer angelegte Natur nicht zufriedenstellen. Dem letzten innern Grunde aller äußern Erscheinungen nachzuspüren, das ist das wahrhaft Menschenwürdige. Und der Menschenerzieher braucht und thut es nicht? Furchtbare Ironie!

Ein jeder Lehrer, der zugleich Erzieher sein will, muß Psychologie studiren und im Durcharbeiten wissenschaftlicher Werke der Pädagogik seiner Lehrthätigkeit die rechte geistige Unterlage geben. Dann erst wird sein Herz aufblühen und sein Leben durch die Arbeit sich verschönen, wenn dieselbe sich über die Fluthhöhe der Routine und Pflichtmäßigkeit erhebt und bei lebhafter innerer Betheiligung das eigene geistige Wachsthum fördert. —

II.

Die Pflichterfüllung.

Die äußere Seite der Pflichttreue ist die Pünktlichkeit. Sie ist oft nur Gewohnheitsache ordentlicher Naturen, aber von hohem Werthe. Sie kann und muß von jedem Lehrer als die leichteste Seite der Pflichterfüllung gefordert werden.

Die neugierigen Gaffer am Markte und die böswilligen Splitterrichter hinter dem Vorhang, die unser Werk und unsern Werth nach Aeußerlichkeiten schätzen, weil ihnen ein geistiges Kriterium abgeht, werden dadurch zum Schweigen gebracht. Sie werden einen pünktlichen meist für einen guten Lehrerr halten.

Wie oft wird aber das ganze Lehreransehen unheilbar geschädigt durch eine unpünktliche, leichtfertige Handhabung der Pflicht, durch eine gewisse Virtuosität, mit der die Arbeitszeit beschnitten und die Pflichtsumme reducirt wird! Ob Schulanfang oder Schulschluß 10 Minuten früher oder

später eintritt, ob ohne zwingende Ursache diese oder jene Stunde ausfällt, die Arbeitszeit um diesen oder jenen Tag gekürzt, die Zwischenpause um 5 Minuten verlängert wird, ob eine Viertelstunde verplaudert, eine andere vertrödelte wird, ob fremde Arbeiten während der Schulzeit vorgenommen werden, und allerlei Störungen willig die Thür geöffnet wird: von dem Allen hängt nicht nur der Erfolg der Schularbeit, sondern auch der Ruf von Schule und Lehrer ab. Wir dürfen diesen Ruf nicht gering achten, denn die öffentliche Meinung entscheidet häufig über unser Schicksal. „Ein gut Gerücht bei den Leuten“ ist ein mächtiger Bundesgenosse unserer Sache, und wir müssen mit aller Kraft um ihn werben, nicht aber ihn ins Angesicht schlagen.

Doch Pünktlichkeit ist nicht gleichbedeutend mit Treue, mit Gewissenhaftigkeit. Diese nimmt es mit der Pflicht innerlich genau um des Gewissens willen. Sie entspringt aus der geistigen, idealen Erfassung des Berufes und aus der Liebe zu demselben. Ein Mensch, mit seiner Zeit und Kraft, seinem Denken, Fühlen und Wollen aufgehend in der Pflicht, ist ein unwiderstehlich fesselndes Schauspiel. Wäre der ganze Lehrerstand von dieser Hingabe erfüllt, wahrlich, es stünde auch besser um sein eigenes Geschick.

Wie Viele wenden aber ein: Das Schulamt nährt seinen Träger nur zur Hälfte, also gebührt ihm auch nur die halbe Zeit, Kraft und Liebe. Wir haben keine Zeit zu langen Präparationen und langweiligen Korrekturen, keine Kraft zu innigem Versenken in die Schularbeit, wenn uns die Sorge immer bei den Haaren herauszieht, keine Lust, den Undank durch großmüthige Mehrleistungen zu beschämen.

Wer so spricht, frevelt an seiner Pflicht und an seinem Herzensglücke. Ein an uns begangenes Unrecht rechtfertigt keine Sünde, die wir an unserem Stande begehen. An uns selber!

Es ist unmöglich, daß ein der Pflicht mit innerster Betheiligung ergebener Lehrer ganz unglücklich sein kann. Die Kraft und Freude in der rechten Arbeit macht seine Leiden zu Vasallen seines Willens und mindert so ihre Wucht. Die treueste Pflichterfüllung ist die klügste Maßregel zur Gründung des eigenen Lebensglückes. Das äußere Wohlergehen hängt von innern Bedingungen ab: schaffen wir diese in der Bethätigung der Liebe zur Arbeit, zu lieben Freunden, zur Natur, zu Gott, dann wird auch das äußerliche Ergehen sich freundlicher gestalten, während rein äußerliche Glücksbedingungen nie allein ein rechtes Herzensglück gewähren, sondern höchstens einen vorübergehenden lichten Reflex ins Herz werfen können.

Wer äußerlich nur seine Pflichtensumme ableiert als gewohnheitsmäßig sich drehendes Rad im Getriebe, wer durch die

äußere harte Schale der Arbeit nicht durchbringt bis zum süßen Kern, in wem nicht alle Seelenkräfte mit Lust bei der Arbeit betheilig sind, dem wird nie das höchste Behagen an der Arbeit bis ins Herz steigen und auch sein äußeres Geschick sonnig verklären.

Am ganzen Stande versündigt sich der Pflichtvergessene! Es gibt keinen andern Weg zu bessern Zuständen als die der Oeffentlichkeit aufgedrungene Ueberzeugung von dem Werthe der Schulinstitution und der Würdigkeit des Lehrerstandes. Durch eine pünktliche und gewissenhafte Pflichterfüllung stimmen wir am ersten die öffentliche Meinung zu unsern Gunsten; Achtung und Interesse für Jemanden hängt von dem Grade seiner Bildung und der Art seiner Arbeit ab. Dann wird endlich das unwürdige Kreisspiel enden, wonach eine Besserstellung des Lehrers von einer vorgängigen geistigen Hebung desselben abhängig gemacht wird.

Pünktliche, treue Pflichterfüllung erfüllt das Herz mit Befriedigung und Glück, drängt zum beständigen Fortschritt auf der eigenen Bildungsbahn kraft der Solidarität alles Guten, zieht die Kinder magisch vorwärts, denn das Erziehlteste für das Kind ist das Beispiel des sich selbst erziehenden Lehrers und stimmt die öffentliche Meinung zu Gunsten der Schule und Lehrer, so daß beiden der ihnen gebührende Ehrenplatz nicht länger vorenthalten werden kann.

Solcher Gewinn ist gewiß der höchsten Anstrengungen werth.

„Und legen wir nicht das Höchste ein,
Wird nicht das Höchste gewonnen sein.“

(Schluß folgt.)

Correspondenz aus Baden.

Schulbezirk Kork, 12. Jan. Wie verschiedene politische Blätter mitgetheilt haben, fand letzten Mittwoch in Stadt Kehl eine Versammlung von Volksschullehrern des linken und rechten Rheinufers behufs der Anbahnung einer collegialischen Verbindung statt. Bei der Einladung zu dieser Versammlung wurde leider außer Acht gelassen, daß bei den linksrhein. Volksschullehrern nicht der halbe Mittwoch und Samstag, sondern der ganze Donnerstag als pädagogischer Feiertag besteht und konnte in Folge dessen die Betheiligung Seitens der linksrhein. Collegen nicht so zahlreich sein, wie diese selbst es gewünscht hätten. Doch liefen zahlreiche Schreiben an den Vorsitzenden der Conferenz ein, welche dem Projekt im Grundsatz sämmtlich zustimmten und nur über die Art und Weise, sowie über den Zeitpunkt der Organisation sich in verschiedenen Vorschlägen ergingen. Die Conferenz beschloß, einer Einladung der linksrhein. Lehrer zu der nächsten Mittwoch den 15. d. M. in Strassburg stattfindenden Monatsconferenz zu folgen und dort die

persönlichen Vorschläge der linksrhein. Kollegen entgegenzunehmen. Soweit Schreiber dieses, der während seiner früheren Thätigkeit in Straßburg mit den reichsländischen Volksschullehrern in vielfacher Verbindung stand, die Stimmung derselben zu beurtheilen vermag, dürfte das schöne Vorhaben mit der Zeit in ganz Elsaß allgemeine Zustimmung finden; aber die Sache darf ja nicht übereilt, sondern sie muß nach und nach eingeleitet und eingelenkt werden und insbesondere haben sich die rechtsrheinischen Lehrer davor zu hüten, ihre linksrheinischen Kollegen von oben herunter protegiren zu wollen, denn diese fühlen sich nicht minder als jene und stehen ihnen im Allgemeinen auch an Bildung nicht nach. — Ich werde Ihnen auf Wunsch über das Ergebnis der Straßburger Conferenzbesprechung Mittheilung zugehen lassen. *) — Was die weitere Tagesordnung der Korter Lehrerversammlung betrifft, so wurde ein Vortrag über „das Verhältniß der Frauen zur Wissenschaft“ gehalten und nahm man am Schluß der Versammlung die Wahlen vor, welche auf die H. Oberlehrer Reuther in Regelsdorf als Vorsitzender, Gangnuß in Stadt Kehl als Schreiber und Idler in Dorf Kehl als Gesangleiter fielen.

*) Wird mit Dank entgegengenommen.

Die Red.

Conferenzberichte.

Verlauf der amtlichen Conferenz im Bezirk Bühl. Durch Großh. Kreisschulvisitatur zu Baden wurde die amtliche Conferenz auf 11. Dezember 1872 angeordnet. Tagesordnung war: 1. Vornahme von Unterrichtsproben a. über den Schreib-Leseunterricht im 1. und 5. Schuljahre; b. über den eigentlichen Schreib-Leseunterricht (Rechtschreiben) im Anschluß an die Sprachlehre im 3., 4. und 5. Schuljahre. 2. Mittheilungen über auf das Schulwesen sich beziehende Verordnungen und Verfügungen. 3. Besprechung der Lesevereinsangelegenheit unter Mittheilung des Standes der desfallsigen Rechnung; Neuwahl des Bezirksausschusses dafür.

Der Tag war ausnahmsweise regenfrei, und konnten deshalb auch die nicht amtlich berufenen Lehrer erscheinen. Es begannen die Proben im Lesen und Schreiben im 1. u. 2. Schuljahre, welche unter der Leitung des Hrn. Kreisschulrathes vollständig erschöpft wurden und bis Mittag andauerten. Wegen vorgerückter Zeit wurden die Proben mit den andern Schuljahren unterlassen, und deren Vornahme auf eine andere Gelegenheit verschoben. Hierauf referirte Hr. Kreisschulrath über die Geschichte der Conferenzen aus dem Anfange dieses Jahrhunderts bis auf unsere Zeit mit Zitation der bezüglichen Verordnungen und Verfügungen, und wies hieraus nach, wie es Perioden gab, wo der Lehrer mehr oder weniger verhindert wurde, für seinen Beruf sich in gegenseitiger Mittheilung gemachter Erfahrungen zu bilden; wo er seinen aufstrebenden Geist unterdrückt, und seine Thätigkeit für vernünftige Aufklärung gehemmt sah. Dank der hohen Regierung und unsern Volksvertretern, welche den Bann gelöst und die schädlichen Factoren mit kräftiger Hand beseitigt haben!

Am Schluß des Vortrages wurde auf das Verhältniß übergegangen, welches im diesseitigen Bezirke bezüglich der freien Conferenz seit bald zwei Jahren besteht, nämlich, daß dieselbe in zwei Theile getrennt sei, und wie dieser Zustand mit dem heutigen Tage sein Ende finden, und eine Vereinigung zu Stande kommen müsse. Für uns eine Ueberzeugung! —

Nach Beendigung des Vortrages und schon vorausgegangener Aufforderung des Hrn. Kreisschulrathes erhoben sich Stimmen, welche die Unmöglichkeit einer Vereinigung aus beleidigenden, kurz vorher sich zugetragenen Vorfällen nachzuweisen sich bemühen wollten; allein solche Worte wurden geradezu dictatorisch abgebrochen, und, nur Worte der Vereinigung hören zu wollen, erklärt. Unsere Conferenz, welche sich im Juni 1871 von der Gesamtconferenz getrennt hatte, strebte schon damals aufrichtig eine Versöhnung an, allein erfolglos, und so wurde auch jetzt kein Bedenken getragen, sich der Gewalt zu fügen.

Bis zu diesem Augenblicke war die Conferenz von den Schulen und Lehrern freundlichen Gästen, worunter Herr Oberamtmann Otto, beehrt.

Sodann wurde Seitens des Hrn. Kreisschulrathes die Aufforderung gemacht, die Conferenz in — etwa vier — Abtheilungen zu bringen, und die Vorsitzenden derselben, wie auch einen Gesamt-Vorsitzenden zu wählen; gab dabei ernstlichst zu erkennen, daß die tauglichsten Männer aus den beiden Theilen, und der tüchtigste aus Allen zum Conferenz-Vorsitzenden ohne Rücksicht auf das Vergangene, das mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt werden müsse, zu wählen sei, und daß gerade diese Wahl das Zeichen einer aufrichtigen Versöhnung abgeben werde. Nach Verkündung einer Lesevereins-Rechnung begann die Wahl, und die gut gemeinten Worte fielen mit sehr geringer Ausnahme in Herzen voll Hasses und Neides; denn nicht ein einziges Mitglied der abgetrennten Conferenz ging als gewählt aus der Wahlhandlung hervor. Mehrere unserer Gesinnungsgenossen enthielten sich der Abstimmung, und gerade dieser Umstand mußte uns zum Prüfstein der gegnerischen Gesinnung bezw. deren Aufrichtigkeit dienen. Am Ende der Conferenz sprach Hr. Kreisschulrath noch passende Worte, worauf man sich zu einem Mahle verfügte, bei welchem sich aber schließlich — selbstverständlich in Folge des Wahlergebnisses — unsererseits Niemand betheiligte.

Wenn nun Zeitungs- und Localblätter mit wulstigen Worten von der glücklichen Wiedervereinigung berichtet haben, und Sie lesen diese wahrheitsgetreue Darstellung, so wird nicht schwer herauszubekommen sein, wie es mit der belobten Einigung stehen mag. Jedenfalls ist der ganze Vorgang noch lange kein Schritt vorwärts zu einer aufrichtigen und ehrlichen Vereinigung, die sie doch sein soll und muß. Höchstens mag die geschehene Zwangs-Einigung nur für den Bezirks-Leseverein gelten, zumal die beiderseitigen Theile, wie sie seither bestanden, entschieden getrennt sind als Mitglieder des Landes-Lehrervereins diesseits und des Landes-Lehrerausschusses anderseits. Nebenbei bemerkt: Es liegt uns ein Brief vor aus dem Bezirke G., welcher gerade die eigentliche Veranlassung zu

diesem verspäteten Conferenzbericht abgab. In demselben ist die Frage an uns gestellt, ob das dort verbreitete Gerücht wahr sei, daß wir, die Mitglieder des Landes-Lehrervereins, als solche in der amtlichen Conferenz am 11. v. M. gewissermaßen gemäßigelt worden seien? Weiß doch jeder damals Anwesende, daß die Worte „Landes-Lehrerverein oder Landes-Lehrerausschuß“ in der ganzen amtlichen Verhandlung nicht genannt wurden. Wäre es möglich, daß irgend eine liebe — oder sonst bemantelte Seele in ihrem unsäglichen Jubel über unsere vermeintliche Maßregelung Dinge geplaudert hat, von denen weder Andere, noch sie selbst etwas weiß? Wenn so, dann Verzeihung der bewußtlosen Seele! — Schließlich wurde auch der Kreis-schulbibliothek gedacht, und man konnte wahrnehmen, daß hierin wenigstens Einigkeit herrschte, indem das Institut als ein allgemein nicht beliebtes aufgelöst gewünscht wird. Selbst auch Hr. Kreis-schulrath weiß keine vortheilhafte Seite desselben zu bezeichnen, und so dürfte dasselbe mit dem Jahre 1873, während dessen man noch einen Versuch der bessern Benutzung machen will, das wohlverdiente Ende finden.

Aus dem Breisgau, 7. Jan. Am vorigen Samstag wurde eine Conferenz des Bezirks Freiburg abgehalten, bei welcher etwa 30 Lehrer zugegen waren.

Der Tagesordnung gemäß hielt Hauptlehrer Karle von Zähringen einen lehrreichen und wohlgeordneten Vortrag über die nützlichen und schädlichen Käser, welche bei uns vorkommen.

Sodann wurden vom Obmann der „vereinten freien Conferenzen,“ welche nun vom 1. Januar 1873 an die Stelle des bisherigen Landeslehrerausschusses treten sollen, die Statuten der „vereinigten freien Conferenzen“ vorgelesen, deren wichtigste Punkte etwa folgende sein dürften: a. der Lehrerausschuß theilt sich in einen großen und einen kleinen Ausschuß. Erstern bilden sämtliche Vorsitzende der freien Conferenzen. Der kleine Ausschuß besteht aus dem Obmann, dessen Stellvertreter, drei weiteren Mitgliedern in der Nähe des Obmanns, einem Schriftführer und einem Rechner. b. Der große Ausschuß versammelt sich jährlich wenigstens einmal; eine allgemeine Versammlung findet in der Regel alle 3 Jahre statt. c. Obmann und Stellvertreter werden von den freien Conferenzen gewählt. d. das von sämtlichen Ausschußmitgliedern gutgeheißene Programm der vereinten freien Conferenzen lautet: 1. Erstrebung einer angemessenen Erhöhung der Lehrerbefoldungen; 2. bessere Vorbildung der Schulaspiranten; 3. kräftigere und nachhaltige Unterstützung von Seiten des Orts-schulraths hinsichtlich der Schuldisziplin; 4. Bekämpfung der neuen Schulpatronate in Städten bei Besetzung der besseren Schulstellen; 5. lebendigere Bethätigung der eigenen Fortbildung; 6. Beschaffung eines Vereinsorgans, welches vom 1. April d. J. unter dem Titel „Ober-rheinische Lehrerzeitung“ erscheinen soll.

(N. B. 2033g.)

Neitralog.

Am 8. Dezbr. v. J. starb dahier Hauptlehrer Jacob Gugel. Derselbe ist am 27. April 1805 zu Mengen, A. Freiburg geboren, besuchte die dortige Ortschule und bereitete sich nach seiner Entlassung aus dieser bei seinem nachmaligen Schwiegervater zum Lehrerberufe vor. Verneiner und der Trieb zur Weiterbildung, welche beiden Eigenschaften dem Verbliebenen durch sein ganzes Leben hindurch in hohem Maße eigen waren, veranlaßten ihn, weil damals noch kein ev. Seminar existierte, 2 Jahreskurse im cathol. Seminar zu Raftatt mitzumachen. Sein Fleiß und Streben wurden ihm hier in schönster Weise belohnt, indem ihm beide Jahre der zweite Preis zuerkannt wurde. Nach seinem Austritt aus dem Seminare war er 10 Jahre lang als sogen. Adjunkt in seiner Heimath thätig. Während dieser Zeit verheiratete er sich mit der ihn überlebenden Gattin. Obgleich man ihn in Mengen zu fesseln suchte, so siegte bei ihm doch der Wunsch, einen eigenen Herd zu haben, und er bewarb sich um die Hauptlehrerstelle in Feuerbach, welche Stelle ihm auch übertragen wurde. Hier und später in Jochenheim war er 13 Jahre lang als hochgeschätzter Lehrer thätig. Im Jahre 1849 wurde ihm eine Hauptlehrerstelle in Durlach übertragen. Diese Stelle versah er bis nur kurze Zeit vor seinem Tode mit großer Treue und Hingebung, wodurch er sich die hohe Zufriedenheit seiner vorgelegten Behörden erwarb. — Daß sein Drang nach Weiterbildung ihn nie verließ, davon zeugt gewiß, daß er von seinem 63. Lebensjahre an noch mehrere Jahre hindurch mit großer Pünktlichkeit die Geschichtsvorlesungen des berühmten Professors Baumgarten am Polytechnikum zu Carlsruhe hörte. — Aber nicht nur als Lehrer hat sich der Dahingeshiedene den Dank und die Liebe vieler erworben, sondern auch als Wohlthäter war er oft in sehr aufopfernder Weise thätig, wovon manche Lehrerswitte und Waife gerne erzählt und ihm dafür ein dankbares Andenken bewahrt. Für seine Familie war er ein sorgsamer Vater; seinen Freunden war er aufrichtig ergeben. Er starb deshalb betrauert von vielen. „Sein Tod war sanft, sehr sanft.“

Durlach, im Januar 1873.

Bransch, Schul-rwalter.

Nachrichten.

(Die preussischen Bestimmungen über das Volksschul-Präparanden- und Seminarwesen.) Mit der Mittheilung dieser wichtigen Bestimmung des preussischen Cultusministers Falk, durch welche die viel und nicht löblich berufenen Stiehl'schen Regulative beseitigt wurden, sind wir noch im Rückstande. Erlassen wurden diese Bestimmungen unterm 15. Oktober v. J.; an die Schulbehörden abgegargen sind sie am 30. desselben Monats. Wir geben sie nach der Veröffentlichung durch die Spener'sche Zeitung. Darnach zerfällt der genannte Stoff in fünf Gruppen. Die erste ist die „Allgemeine Verfügung über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der preussischen Volksschule.“ Aus diesem Abschnitt hebt die „Sp. Ztg.“ einzelne charakteristische Momente hervor. Als eigentliches Ziel des Volksschul-

unterrichts ist die dreiklassige Schule, wie sich dieselbe naturgemäß den drei Altersstufen anschließt, gedacht und daher auch die einklassige, die ja freilich auf dem platten Lande weit überwiegt, in drei Abtheilungen gegliedert. Selbst da, wo nur zwei Lehrer angestellt sind, wird es für besser erklärt, daß die Schule — ohne Trennung der Geschlechter — in zwei, beziehungsweise drei aufsteigende Klassen getheilt, als daß sie nach den Geschlechtern in zwei einklassige Schulen getrennt werde. Aus demselben pädagogischen Grunde soll auch da, wo bisher an einem Orte mehrere einklassige Schulen bestanden, die Vereinigung derselben zu einer mehrklassigen Schule angestrebt werden. Es ist dieß der Grundsat, der in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses seit vielen Jahren im Interesse der Hebung des Volksunterrichts empfohlen wurde. Bei dem Religionsunterricht, dessen Stundenzahl auf 4 bis 5 Stunden beschränkt wird, ist besonders darauf hingewiesen, daß geistloses Einlernen zu vermeiden, die biblischen Geschichten frei zu erzählen und nach ihrem religiösen und sittlichen Inhalt fruchtbar zu machen sind. Ein Memorieren der Perikopen soll nicht stattfinden; bei dem Katechismus- und Bibelunterricht wird vor „Ueberladung des Gedächtnisses“ gewarnt. Die zwei letzten Hauptstücke des Katechismus sollen dem Confirmationunterricht überlassen bleiben; höchstens 20 Lieder sollen gedächtnismäßig angeeignet werden, die Erklärung des Liedes und die Uebung im sinnmäßigen Vortrag soll aber dem Memorieren vorangehen. Sehr wesentlich ist, daß die Realien, die in der einklassigen Schule nach dem Stiehl'schen Regulativ nur in günstigen Fällen mit drei wöchentlichen Stunden zugelassen wurden, jetzt sechs Stunden erhalten haben und zu selbstständigen, nicht bloß an das Lesebuch gebundenen Unterrichtsgegenständen erhoben sind. So soll die Geschichte auch die ältere deutsche Zeit und der geographische Unterricht das allgemeine deutsche Vaterland und das hauptsächlichste von der allgemeinen Weltkunde umfassen. Die zweite Gruppe stellt die Anforderungen an diejenigen Schulen fest, welche als „Mittelschulen anzusehen und zu bezeichnen sind,“ und enthält den „Lehrplan,“ durch welchen den bisherigen „Bürger-, Mittel-, Rektor-, höheren Knaben- oder Stadtschulen“ eine weitere Entwicklung gegeben werden soll. Die dritte Gruppe gibt die „Vorschriften über die Aufnahmeprüfung in den kgl. Schullehrer-Seminarien und über Einrichtung und Gang der Prüfung“, und ordnet an, daß diese Vorschriften alsbald in Anwendung zu bringen und die Präparanden-Anstalten darnach zu fördern sind, daß aber vorläufig eine Uebergangszeit zugelassen wird, während welcher die Anforderungen an die Aspiranten nicht mit aller Strenge erhoben werden sollen. Indes wird die Bewilligung von Remunerationen für Präparandenbildner oder Lehrer an privaten Präparanden-Anstalten, sowie von Unterstützungen für Präparandenanstalten davon abhängig gemacht, daß sich die Anstalten und Lehrer der Inspection des vom kgl. Provinzialschul-Kollegium ihnen bezeichneten Seminardirectors unterwerfen und nach dem von dieser Behörde genehmigten Plane arbeiten. Bisher hätten die Provinzialschulbehörden das Präparandenwesen nicht zu inspiciren. Die vierte Gruppe handelt von der „Lehrerordnung für die Schullehrer-Semi-

nare“ und bestimmt, daß die Seminar-Directoren auf Grund des beigelegten Normal-Lehrplans einen Plan für ihre Anstalt aufstellen und etwaige Abweichungen von dem Normalplan näher begründen. Auch hier ist eine Uebergangszeit zugelassen, bis wann die Arbeit nach dem neuen Lehrplan und mit den neuen Lehrbüchern, deren Einführung nothwendig sein werden, beginnen kann. Es wird auf eine bessere Ausstattung der Seminare mit Lehrmitteln und vervollständigung ihrer Bibliotheken hingewiesen und das Verlangen gestellt, daß „innerhalb einer Frist von sechs Monaten von den Provinzial-Schulkollegien ein Bericht über die Hausordnungen der einzelnen Seminare nebst Vorschlägen über deren Reform eingereicht werde.“ Die Verwaltung behält sich also vor, das Internatswesen einer Umgestaltung zu unterziehen.

Aus dem Lehrplane der Seminare hebt die „Spener'sche Zeitung“ ferner noch Einzelnes zur Charakterisirung hervor. Es wird ein facultativer Unterricht in einer fremden Sprache, in der Regel der französischen, eventuell der englischen oder lateinischen eingeführt. Bei der Einrichtung von Seminarbibliotheken kommen die Klassiker wieder zu Ehren. Es sollen angeschafft werden zur Lectüre der Seminarien „diejenigen Werke unserer Klassiker, sowie der hervorragendsten Dichter und Volkschriftsteller neuerer und neuester Zeit, welche den Bildungszweck des Seminars fördern; ferner einige Quellschriften für die Geschichte der Pädagogik und populäre Darstellungen aus den Gebieten der Welt- und Vaterlandskunde, wie der Kulturgeschichte.“ Die Privatlectüre soll planmäßig geordnet, das Lesen gewisser Werke, „wie z. B. Lessing's Minna von Barnhelm, Schillers Wallenstein, Goethe's Hermann und Dorothea, Pestalozzi's Lienhard und Gertrud obligatorisch gemacht werden.“ Der Lehrplan fordert ferner das Wesentlichste aus der Geschichte der Pädagogik unter Hinzunahme des Nothwendigsten aus der Logik und Psychologie; die Grundlagen der Grammatik, Bilder aus dem Leben der wichtigsten Kulturvölker des Alterthums, der Griechen und Römer neben der deutschen und brandenburgisch preussischen Geschichte; ein Fortschreiten des Rechnens bis zu den Gleichungen ersten Grades, Potenzen und Wurzeln, eine Entwicklung der Raumlehre bis zur Lehre von der Gleichheit und Aehnlichkeit der Figuren und Berechnung derselben; einen methodischen Unterricht in den wichtigsten Lehren der Physik und Chemie. Die fünfte Gruppe enthält die „Prüfungsordnung für Volksschullehrer, Lehrer von Mittelschulen und Rectoren.“ Zu der Prüfung werden auch solche Candidaten zugelassen, welche nicht im Seminar gebildet sind. Die Prüfungskommission für Volksschullehrer besteht, unter dem Vorsitz eines Kommissarius des Provinzial-Schulkollegiums aus einem Vertreter der betreffenden Regierung, dem Director und den ordentlichen Lehrern des Seminars; die Prüfungskommission für Mittelschulen ist außer dem Provinzialschulrath aus zwei vom Oberpräsidenten ernannten Regierungs-Schulrathen, einem Seminardirector, einem Seminarlehrer und einem Gymnasial- oder Realschullehrer zusammengesetzt, welche sämmtlich vom Oberpräsidenten ernannt werden. Durch diese Verfügungen sind, wie ausdrücklich erklärt wird, die drei Regulative vom 1., 2.

und 3. October 1854 mit ihren späteren Ergänzungen aufgehoben. Selbstverständlich aber, bemerkt schließlich die „Sp. 3.“, war es unmöglich, diese Aufhebung auszusprechen, ohne die entstehende Lücke durch neue positive Bestimmungen auszufüllen. Wir glauben, fährt das genannte Blatt fort, daß unsre pädagogische Welt diesen Bestimmungen im Großen und Ganzen ihre volle Billigung zu Theil werden lassen wird. Wohlthätig sticht der streng sachgemäße, von keiner kirchlichen und politischen Tendenz beeinflusste Ton gegenüber der verzerrt frömmelnden Ausdrucksweise der Stiehl'schen Regulative ab. Das Ziel für Seminarien und Volksschule ist erheblich höher gesteckt und kommt den Bildungsbedürfnissen des überwiegenden Theils unseres Volkes, dem die höheren Schulen nicht zugänglich sind, in reichem Maße entgegen. Wir wünschen nur noch, daß der Unterrichtsminister von dem Finanzminister mehr und mehr die Mittel bekomme, welche zur Heranbildung und angemessenen Befolgung der Lehrer gehören, die jene höheren Aufgaben zu lösen haben werden.

Am 4. d. M. wurden in den Gemeinden Bammenthal und Rohrbach bei Sinsheim die Einführung gemischter Volksschulen beschlossen. In Rohrbach ergab die Abstimmung, sowohl der Katholiken als der Protestanten Einstimmigkeit; in Bammenthal sprachen sich nur 2 protest. Einwohner gegen die Vereinigung aus.

Freie Lehrerconferenz Donaueschingen *).

Versammlung Dienstag, den 21. d. Mts. Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr im Schulhaus zu Donaueschingen.

Tagesordnung:

- 1) Lehrervereinsangelegenheiten,
- 2) Tellurium,
- 3) Gesang.

*) Die Herren Konferenzvorsitzenden und Geschäftsführer, welche zu den Konferenzen durch das Vereinsorgan einladen wollen, ersuchen wir, die Einladungen der Druckerei direkt und frühzeitig zugehen zu lassen, da künftighin das Blatt am Freitag schon zur Post gegeben werden soll. Die Red.

Anzeigen.

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig ist soeben erschienen und in der C. Winter'schen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg zu haben:

Grundzüge der Geognosie und Geologie

von

Dr. Gustav Leonhard,

a. o. Professor in Heidelberg.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

Erste Lieferung, gr. 8. eleg. geh. Preis 20 Ngr.

Redigirt von Hauptlehrer A. Hug in Mannheim. — Druck und Verlag von W. Wiese in Heidelberg.

Alle, deren Amt es mit sich bringt, zu reden, werden hierdurch auf folgende Schrift aufmerksam gemacht:

Die Laute der deutschen Sprache

von

Dr. Aug. Deype.

1. Theil.

Untersuchungen vermittelt des Kehlkopfspiegels.

Für die verehrten Leser unserer Schulzeitung haben wir selbst eine Commission dieses Werkes übernommen, und hoffen, da hier Resultate neuer mühsamer Forschungen dargeboten werden, da ferner der Autor, in Hinsicht auf die Dialekte der deutschen Muttersprache, für die gewaltige Aufgabe, die er sich gestellt, um die Beihilfe der Lehrer bittet, auf eine vielseitige Theilnahme.

Verlagsbuchdruckerei von W. Wiese
in Heidelberg.

Im Verlage von Georg Weiss in Heidelberg erschien und ist laut Nr. 14 des Verordnungsbl. d. Großh. Oberschulrathes als Lehrmittel anempfohlen:

Schück Joh., Ein-, zwei- und dreistimmige Singübungen (mit Text) und Lieder für Schulen. Nach 8 gesonderten Jahreskursen geordnet. I. Heft: Vorwort für den Lehrer und 1.—3. Schuljahr 18 kr. (Hieraus besonders abgedruckt: Sonderausg. d. Lieder f. Schüler 4 kr.) II. Heft. 4. Schuljahr 6 kr. III. Heft. 5. u. 6. Schuljahr 10 kr. IV. Heft. 7. u. 8. Schuljahr 12 kr.

Der vom Ausstellungs-Ausschusse des Bezirks-Lehrer-Vereins München herausgegebene Katalog sagt darüber: „Das Werkchen gehört wohl zu den besten seiner Art,“ und die Bad. Schulzeitung urtheilt: „Das Ganze ist als eine wohlbedachte, wohlgeordnete, auf reiche Erfahrung gestützte Gesangschule für Volksschulen anzusehen, welche jedes einzelne Schuljahr, vom 1. bis zum 8., berücksichtigt und jedem derselben eine ausreichende Zahl von Uebungen und Liedern zutheilt.“

Bei dem Verleger dieses Blattes ist erschienen:

Das metrische System und die deutsche Reichs-Münze für Schulen bearbeitet.

Von

J. Löser,

Lehrer der Mathematik an der höheren Bürgerschule zu Ladenburg.

— Dritte Auflage. —

Preis bei Abnahme größerer Parthien 6 kr. das Exemplar,
bei je 12 ein Freieemplar.

Bitte.

Die verehrlichen Redaktionen der mit uns im Austausch stehenden Blätter so wie unsere geehrten Herren Mitarbeiter sind freundlichst gebeten, von heute an ihre gefäll. Zusendungen für die bad. Schulzeitung an Hauptlehrer A. Hug in Mannheim, N 7,2 richten zu wollen.

Die Redaktion.